

Über Carbamid- und Guanidinderivate der Sulfofettsäuren

IV. Mitteilung

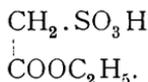
Von

Rudolf Andreasch

Aus dem Laboratorium für allgemeine Chemie an der Technischen Hochschule
in Graz

(Vorgelegt in der Sitzung am 17. Dezember 1925)

Sulfoessigsäure-monoäthylester.



In den Estern der Monohalogenfettsäuren läßt sich das Halogen leicht durch den Sulfonsäurerest ersetzen. Der so entstandene Ester der Sulfofettsäure kann durch Ammoniak in das Amid übergeführt werden, wodurch man zu denselben Produkten kommt, die aus den Amiden der Halogenfettsäuren bei Ersatz des Halogens durch den Sulfonsäurerest erhalten werden.¹

Äquivalente Mengen von Äthylchloracetat und neutralem Kaliumsulfid wurden in wässriger Lösung, der zur Erhöhung der Löslichkeit des Esters etwas Alkohol zugesetzt worden war, etwa eine halbe Stunde am Rückflußkühler im Wasserbade erwärmt. Die Lösung wird eingengt und das gebildete Kaliumsalz durch fraktionierte Krystallisation von gleichzeitig durch Oxydation des Sulfites entstandenem Kaliumsulfat und dem Chlorkalium getrennt. Feine mikroskopische Nadeln und Platten, die abfiltriert einen atlasglänzenden Krystallfilz darstellen. Leicht löslich in Wasser, auch etwas in siedendem Alkohol, letztere Lösung erstarrt beim Erkalten zu einem Brei dünnster Plättchen. Schmelzpunkt 183°

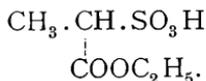
Analyse: Gef.: 19·010% K; 23·19, 23·130% C; 3·43, 3·470% H;
ber. für C₄H₇KO₅S: 18·960% K, 23·280% C, 3·420% H.

Wird eine ziemlich konzentrierte Lösung des Salzes mit Ammoniak versetzt, so krystallisieren nach einiger Zeit große tafelförmige Krystalle aus, die nach dem Umkrystallisieren alle Eigenschaften des aus Chloracetamid und Sulfid erhaltenen acetamidsulfo-sauren Kalium zeigten.

Analyse: Gef.: 22·140% K;
ber. für C₂H₄KO₄NS: 22·060% K.

¹ Monatshefte für Chemie, 45, 6 (1924); 46, 27 (1925).

Sulfopropionsäure-monoäthylester.



Zur Darstellung des Kaliumsalzes wurden 20 g α -Brompropionsäureäthylester mit dem aus 12·3 g Ätzkali bereiteten, neutralen Kaliumsulfit in wässrigalkoholischer Lösung am Rückflußkühler gekocht und das Kaliumsalz durch Krystallisation von den gleichzeitig entstandenen Salzen getrennt. Es bildet eine schimmernde Krystallmasse, die unter dem Mikroskope Platten und Wetzsteinformen erkennen läßt. Leicht löslich in Wasser mit neutraler Reaktion, wird auch von siedendem Alkohol aufgenommen. Schmelzpunkt 214°

Analyse: Gef.: 17·20, 17·25⁰/₀ K; 27·11⁰/₀ C; 4·33⁰/₀ H;
ber. für C₅H₉KO₃S: 17·06⁰/₀ K, 27·25⁰/₀ C, 4·12⁰/₀ H.

Zur Umwandlung in das Amid wurde in die alkoholische Lösung des Salzes Ammoniak eingeleitet, worauf sich nach einigen Tagen große Tafeln ausschieden, die nach der entsprechenden Reinigung alle Eigenschaften des früher¹ beschriebenen propioamid- α -sulfosauren Kalium aufwiesen.

Analyse: Gef.: 20·61⁰/₀ K;
ber. für C₃H₆KO₁NS: 20·45⁰/₀ K.

Als ich die Versuche auch auf die Buttersäure ausdehnen wollte stieß ich auf eine Arbeit der Herren J. Backer und J. H. Boer,² worin sie das durch Einwirkung von Ammoniumsulfit auf α -Brombuttersäureäthylester erhaltene Ammoniumsalz des α -Sulfobuttersäureäthylesters, CH₃CH₂CH(SO₃NH₄).COOC₂H₅, beschreiben. Übrigens hat bereits W. Hemilian³ im Jahre 1875 Ammoniumsulfit auf α -Brombuttersäureäthylester einwirken lassen, den zunächst entstehenden Ester aber nicht isoliert, sondern ihn sofort durch Kochen mit Bleioxyd zur Sulfobuttersäure verseift.

Es sollte auch versucht werden, ob die in den früheren Mitteilungen⁴ beschriebenen Sulfoderivate von Acylharnstoffen, Acylguanidinen und Acylamiden auch durch Einwirkung von Chlorsulfonsäure auf die Muttersubstanzen herstellbar wären. Beim Acetamid konnte nach der Einwirkung von Chlorsulfonsäure aus dem Reaktionsprodukte nur Sulfoessigsäure als Barytsalz abgeschieden werden (gef.: 46·64⁰/₀ Ba; ber. für C₂H₂O₅SBa+H₂O: 46·81⁰/₀). Ebenso

¹ Monatshefte für Chemie, 46, 27 (1925).

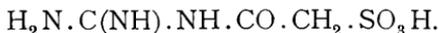
Rec. trav. chim Pays-Bas, 43, 297 bis 315; Chem. Centralbl. 1924, II, 171.

³ Annalen der Chemie, 176, 9 (1875).

⁴ Monatshefte für Chemie, 43, 485 (1922); 45, 1 (1924); 46, 23 (1925).

resultatlos verliefen. die Versuche mit Acetylarnstoff, dagegen führte die Einwirkung von Chlorsulfonsäure auf Acetylguanidin zu dem erwarteten Körper.

Iminoalophanylmethansulfosäure (Acetylguanidinsulfosäure).¹



Das als Ausgangsprodukt notwendige Acetylguanidinacetat wurde nach Korndörfer² durch Erhitzen von Guanidincarbat mit Acetanhydrid dargestellt. Das durch Fällung mit Pikrinsäure erhaltene und durch Umkrystallisieren aus heißem Wasser gereinigte Pikrat bildet ein hellgelbes, krystallinisches Pulver, das im Mikroskope kleine Sternchen erkennen läßt. Schmilzt unter Zersetzung bei ungefähr 300°

Analyse: Gef.: 25·500/0 N;

ber. für $\text{C}_3\text{H}_7\text{ON}_3\cdot\text{C}_6\text{H}_3\text{O}_7\text{N}_3$: 25·460/0 N.

10 g gut getrocknetes Acetylguanidinacetat wurden mit etwas mehr als der theoretischen Menge (10 g statt 7·2) frisch destillierter Chlorsulfonsäure im Kölbchen mit Steigrohr erhitzt. Schon bei einer Temperatur von 100° des Paraffinbades tritt lebhafte Entwicklung von Chlorwasserstoff ein, nach einstündigem Erhitzen, wobei zuletzt die Temperatur auf 160° gesteigert wurde, war die Einwirkung beendet. Auf Zusatz von Wasser zum Reaktionsprodukt verwandelt sich dieses in einen Krystallbrei, der durch mehrfaches Umkrystallisieren unter Zuhilfenahme von Tierkohle in Gestalt eines schwach gelblichweißen, kroidigen, abfärbenden Pulvers erhalten wird. Mit Vorliebe scheidet sich der Körper beim Einengen verdünnter Lösungen in Gestalt von Krusten an den Wandungen der Schale und an der Oberfläche aus. Immerhin wies die Substanz, die die Zusammensetzung der Iminoalophanylmethansulfosäure hatte, einige Verschiedenheiten auf, die mich anfangs an eine zweite Modifikation der Iminoalophanylmethansulfosäure denken ließen, was um so wahrscheinlicher war, als von F. Emich zwei verschiedene Guanidinpikrate³ und in jüngster Zeit von Tenneyl L. Davis, Avery,

¹ Die bisher gebrauchten Namen: Carbamid-sulfoessigsäure, Guanidosulfoessigsäure usw. sind nicht ganz richtig. Für die erstere Säure ist bereits die Bezeichnung Allophanylmethansulfosäure von Kučera (Monatshefte für Chemie, 25, 145, 1914) gebraucht worden. Weniger gut gewählt scheint mir der Name Sulfoessigsäure-ureid, der in der 4. Aufl. von Beisteins Handbuch, 4. Bd., p. 22, für diese Säure gebraucht wird, zu sein, da er nicht eindeutig ist. Für die Guanidinderivate könnte man einen ähnlichen Namen bilden, wenn man die von v. Nencki (Journ. für prakt. Chemie 2. F., 17, 237, 1878) in Form des Äthylesters dargestellte Guanidinmonocarbonsäure $\text{NH}_2\cdot\text{C}(\text{NH})\cdot\text{NH}\cdot\text{COOH}$ als Iminoalophansäure bezeichnete. Es würde dann dem bisher als Guanidosulfoessigsäure bezeichneten Körper der Name Iminoalophanylmethansulfosäure zukommen.

² Archiv für Pharmacie, 241, 467 (1903).

Monatshefte für Chemie, 12, 24 (1891); vgl. a. v. Cordier, *ibid.*, 27, 700 (1906).

A. Ashdown und Henry B. Couch¹ zwei Nitroguanidine beobachtet wurden.

Analysen: Gef.: 20·01, 19·78% C; 4·01, 4·00% H; 17·89% S²; 23·21% N;
ber. für C₃H₇O₄N₃S: 19·88% C, 3·89% H, 17·70% S, 23·20% N.

Um Anhaltspunkte für eine etwaige Strukturverschiedenheit zu gewinnen, wurden beide Körper der Hydrolyse mit Barythydrat unterworfen. 2 g der aus Chloracetylguanidin dargestellten Verbindung wurden mit etwas mehr als der theoretischen Menge Barythydrat in wässriger Lösung durch 2 Minuten gekocht, wobei keine merkbare Ammoniakentwicklung auftrat. Nach Fällung des überschüssigen Barytes durch Kohlensäure wurde eingeeengt und das auskrystallisierende Barytsalz durch Umkrystallisieren gereinigt. Es erwies sich nach Eigenschaften und Analyse als sulfoessigsäures Baryum.

Analyse: Gef.: 6·20% H₂O; 46·79% Ba;
ber. für C₂H₂BaSO₃+H₂O: 6·14% H₂O; 46·81% Ba.

Aus der Mutterlauge wurde das gleichzeitig entstandene Guanidin nach F. Emich (l. c.) als Pikrat abgeschieden und durch seine charakteristische Krystallform und die Analyse erkannt.

Analyse: Gef.: 29·26% N;
ber. für CH₅N₃·C₆H₃O₇N₃: 29·17% N.

Es zerfällt also, wie zu erwarten war, die Iminoallophanylmethansulfosäure durch Barythydrat unter Wasseraufnahme in Guanidin und Sulfoessigsäure. Der zweite Körper wurde in ganz gleicher Weise behandelt und ergab folgende Werte:

Analyse: Gef.: 46·63% Ba; 29·23% N;
ber. 46·81% Ba; 29·17% N.

Es verhalten sich also beide Verbindungen bei der Hydrolyse in gleicher Weise.

Wird bei der Darstellung der Iminoallophanylmethansulfosäure statt des Acetylguanidinacetats das Acetylguanidinchlorhydrat, das man nach Korndörfer durch Erhitzen von Guanidinchlorhydrat und Acetylchlorid im Rohr auf 105° erhält, verwendet, so resultiert eine viel reinere Iminoallophanylmethansulfosäure, die schon nach einmaligem Umkrystallisieren alle Eigenschaften der aus Chloracetylguanidin und Sulfit erhaltenen Verbindung zeigt, so daß an der Identität beider Verbindungen nicht zu zweifeln ist.

¹ Journ. Amer. Chem. Soc., 47, 1063; Chem. Centralbl. 1925, II, 165.

Diese und alle folgenden Schwefelbestimmungen sind nach der Methode von Piria-Schiff ausgeführt worden.

Analyse: Gef.: $20 \cdot 00\%_0$ C, $4 \cdot 07\%_0$ H, $23 \cdot 10\%_0$ N;
ber. $19 \cdot 88\%_0$ C, $3 \cdot 89\%_0$ H, $23 \cdot 20\%_0$ N.

Eine Löslichkeitsbestimmung ergab: Es lösen 100 Teile Wasser von 20° $0 \cdot 069$ Teile Substanz und von 100° $0 \cdot 93$ Teile. Oder 1 Teil Substanz braucht 1452 Teile Wasser von 20° und 107 Teile von 100° zur Lösung.

Da die wässrige Lösung der Iminoallophanylmethansulfosäure neutral reagiert, ist die Bildung eines »Innessalzes« anzunehmen.

Sulfoessigsäures Guanidin.

Da ich anfangs bei dem Körper der ersten Darstellungsform auch an das Vorliegen von sulfoessigsäurem Guanidin denken mußte, was freilich in der Analyse zum Ausdruck gekommen wäre, so wurde dieses Salz aus freier Sulfoessigsäure und kohlenstoffsaurem Guanidin dargestellt, am besten so, daß man die Lösung eindampfte und durch wiederholtes Auskochen mit Weingeist den Rückstand in Lösung brachte. Beim Erkalten krystallisierten feine spröde Nadeln aus, die in Wasser ungemein löslich, aber nicht zerfließlich waren. Schmelzpunkt 192°

Analyse: Gef.: $32 \cdot 60\%_0$ N;
ber. für $(\text{CH}_5\text{N}_3)_2 \cdot \text{C}_2\text{H}_4\text{O}_5\text{S}$: $32 \cdot 55\%_0$ N.

Iminoallophanyl-äthan- α -sulfosäure (Propionylguanidin- α -sulfosäure).¹



Die Darstellung des Propionylguanidins erfolgte nach Korndörfer,² mit dem Unterschiede, daß nur die gleiche Menge von Propionylchlorid anstatt, wie Korndörfer vorschreibt, die doppelte Menge vom Guanidinchlorhydrat genommen wurde. Zur weiteren Charakterisierung des Körpers wurde das Pikrat dargestellt; es bildete orange-gelbe, zentimeterlange, an den Enden schief abgeschnittene Nadeln, Schmelzpunkt 227° , löslich in heißem Wasser und kochendem Alkohol.

Analyse: Gef.: $24 \cdot 65\%_0$ N;
ber. für $\text{C}_4\text{H}_9\text{ON}_3 \cdot \text{C}_6\text{H}_5\text{O}_7\text{N}_3$: $24 \cdot 42\%_0$ N.

Das Propionylguanidinchlorhydrat wurde in gleicher Weise, wie beim Acetylguanidin beschrieben, mit Chlorsulfosäure behandelt. Das unter Zusatz von Tierkohle umkrystallisierte Einwirkungsprodukt hatte genau dieselben Eigenschaften wie die aus Brompropionylguanidin und Sulfit erhaltene Iminoallophanyläthansulfosäure.³ Sinterung bei 280° , vollständiges Schmelzen bei 315°

¹ S. die Fußnote p. 3.

² I. c.

³ Monatshefte für Chemie, 46, 23 (1925).

Analyse: Gef.: 24·59⁰/₁₀ C, 4·76⁰/₁₀ H, 21·65⁰/₁₀ N, 16·61⁰/₁₀ S;
ber. für C₄H₉O₄N₃S: 24·60⁰/₁₀ C, 4·65⁰/₁₀ H, 21·53⁰/₁₀ N, 16·43⁰/₁₀ S.

Die Bildung der Verbindung erfolgt nach der Gleichung:

$$\text{NH}_2 \cdot \text{C}(\text{NH}) \cdot \text{NH} \cdot \text{CO} \cdot \text{CH}_2 \cdot \text{CH}_3 \cdot \text{HCl} + \text{Cl} \cdot \text{SO}_3\text{H} = 2 \text{HCl} + \text{NH}_2 \cdot \text{C}(\text{NH}) \cdot \text{NH} \cdot \text{CO} \cdot \text{CH}(\text{SO}_3\text{H}) \cdot \text{CH}_3.$$

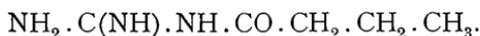
Die Spaltung der Substanz wurde mit Barytwasser vorgenommen und dabei wie im vorigen Falle verfahren. Das erhaltene Baryumsalz hatte die Zusammensetzung eines α -propionsulfosauren Baryums mit 2 Mol Krystallwasser.

Analyse: Gef.: 10·99⁰/₁₀ H₂O, 42·31⁰/₁₀ Ba;
ber. für C₃H₄BaO₅S + 2 H₂O: 11·06⁰/₁₀ H₂O, 42·31⁰/₁₀ Ba.

In den Mutterlaugen ließ sich Guanidin als Pikrat nachweisen.

Analyse: Gef.: 29·23⁰/₁₀ N;
ber. für CH₅N₃·C₆H₃O₇N₃: 29·17⁰/₁₀ N.

Butyrylguanidin.



Dieser Körper ist bisher noch nicht dargestellt worden. Man erhält ihn leicht in Form des Chlorhydrates, wenn man Guanidinchlorhydrat mit einem kleinen Überschusse von Butyrylchlorid im Rohr auf 105° erhitzt. Um den Druck nicht zu hoch werden zu lassen, ist es gut, nach etwa einstündigem Erhitzen die Röhre aufzublasen und von neuem zuzuschmelzen. Der Inhalt stellte eine von kugeligen Krystallaggregaten durchsetzte Masse dar, die aus siedendem Alkohol umkrystalliert wurde. Es bildet dann einen aus feinsten Nadeln bestehenden Krystallfilz, der in Wasser, Alkohol und Aceton sehr leicht löslich ist, von Äther nur wenig aufgenommen wird.

Analyse: Gef.: 36·17⁰/₁₀ C, 7·40⁰/₁₀ H, 25·50⁰/₁₀ N, 21·95⁰/₁₀ HCl;
ber. für C₅H₁₁ON₃·HCl: 36·25⁰/₁₀ C, 7·30⁰/₁₀ H, 25·38⁰/₁₀ N, 22·02⁰/₁₀ HCl.

Butyrylguanidinpikrat.

Das Pikrat stellt eine lockere Krystallmasse dar, die unter dem Mikroskope gezähnte Nadeln erkennen läßt. Leicht löslich in heißem Alkohol und Wasser, wenig in Äther, sintert bei 200° und schmilzt unter Zersetzung bei etwa 225°

Analyse: Gef.: 36·91⁰/₁₀ C, 3·92⁰/₁₀ H, 23·58⁰/₁₀ N;
ber. für C₅H₁₁ON₃·C₆H₃O₇N₃: 36·86⁰/₁₀ C, 3·94⁰/₁₀ H, 23·47⁰/₁₀ N.

Iminoallophanil-propan- α -sulfosäure (Butyrylguanidin- α -sulfosäure).



Bei der Einwirkung der Chlorsulfonsäure auf das Butyrylguanidinchlorhydrat wurde wie in den früheren Fällen verfahren. Die neue Substanz bildete kleine dicke Nadeln, die häufig zu Sternchen vereinigt sind. Sinterung bei 290° , Schmelzung bei etwa 314°

Analyse: $28 \cdot 50\%_0$ C, $5 \cdot 30\%_0$ H, $19 \cdot 96\%_0$ N;

ber. für $\text{C}_5\text{H}_{11}\text{O}_4\text{N}_3\text{S}$: $28 \cdot 69\%_0$ C, $5 \cdot 30\%_0$ H, $20 \cdot 04\%_0$ N.

Die Substanz stimmte in ihren Eigenschaften vollständig mit dem aus Brombutyrylguanidin und Sulfid erhaltenem Körper überein.

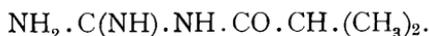
Die Barytspaltung erfolgte wie bei den früher beschriebenen Körpern, nur mußte hier zur vollständigen Zersetzung etwa eine halbe Stunde gekocht werden. Aus der vom überschüssigen Baryt befreiten Flüssigkeit krystallisierte bei genügender Konzentration ein Barytsalz in dünnen Blättchen aus, das nach der Analyse α -sulfobuttersaures Baryum war.¹

Analyse: Gef.: $10 \cdot 47\%_0$ H_2O , $40 \cdot 36\%_0$ Ba;

ber. für $\text{C}_4\text{H}_6\text{BaO}_5\text{S} + 2\text{H}_2\text{O}$: $10 \cdot 61\%_0$ H_2O , $40 \cdot 46\%_0$ Ba.

In den Mutterlaugen des Barytsalzes konnte Guanidin durch Pikrinsäure nicht nachgewiesen werden, offenbar ist dasselbe durch das längere Kochen in Kohlensäure und Ammoniak zersetzt worden.

Isobutyrylguanidin.



Diese bisher ebenfalls noch nicht bekannte Verbindung wird durch Erhitzen von Guanidinchlorhydrat mit Isobutyrylchlorid im Rohr auf 105 bis 110° gebildet. Durch Aufstreichen der Krystallmasse auf Tonteller, Behandlung mit Tierkohle und Umkrystallisieren wird es in Form des Chlorhydrates als in Wasser und Alkohol sehr leicht lösliche Nadeln oder Plättchen erhalten. Die Substanz enthält 1 Mol Krystallwasser, das bereits im Exsiccator teilweise entweicht.

Analyse: Gef. $9 \cdot 86\%_0$ H_2O , $22 \cdot 04\%_0$ HCl;

ber. für $\text{C}_5\text{H}_{11}\text{ON}_3 \cdot \text{HCl} + \text{H}_2\text{O}$: $9 \cdot 81\%_0$ H_2O , $22 \cdot 02\%_0$ HCl.

Schmelzpunkt der entwässerten Substanz 122 bis 123°

Isobutyrylguanidinpikrat.

Dasselbe bildet ein hochgelbes, schimmerndes Pulver, aus feinsten Nadeln bestehend. Leicht löslich in heißem Wasser, weniger in Alkohol. Schmilzt unter Zersetzung über 300°

¹ Hemilian, Annalen der Chemie. 176, 3 (1875).

Analyse: Gef.: 23·50⁰/₀ N;

ber. für C₅H₁₁ON₃·C₆H₃O₇N₃: 23·46⁰/₀ N.

Platinat des Isobutyrylguanidins.

Eine Lösung des Chlorhydrates wird mit einem Überschuß von Platinchlorwasserstoffsäure bei niederer Temperatur eingeengt, wobei dicke orangegelbe Plättchen oder körnige Krystalle erhalten werden. Schmelzpunkt unscharf bei 203° unter Gasentwicklung.

Analyse: Gef.: 29·43⁰/₀ Pt;

ber. für (C₅H₁₂ON₃Cl)₂PtCl₄: 29·21⁰/₀ Pt.

β-(Iminoallophanyl-propan)-α-sulfosäure (Isobutyrylguanidin-sulfosäure).



Durch Erhitzen von Isobutyrylguanidinchlorhydrat mit Chlorsulfonsäure auf 160° und Umkrystallisieren des Einwirkungsproduktes wird dasselbe in Gestalt feiner Nadeln oder Schüppchen vom Schmelzpunkte 325° erhalten.¹ Bezüglich der Schmelzpunkte dieser Körper muß erwähnt werden, daß sie nicht besonders charakteristisch sind, da sie ja eigentlich die Schmelzpunkte der Zersetzungsprodukte darstellen und je nach Art der Erhitzung etwas differieren.

Analyse: Gef. 28·59⁰/₀ C, 5·41⁰/₀ H, 15·42⁰/₀ S, 20·11⁰/₀ N;

ber. für C₅H₁₁O₄N₃S: 28·69⁰/₀ C, 5·30⁰/₀ H, 15·32⁰/₀ S, 20·04⁰/₀ N.

Die Substanz ist viel leichter löslich als die bisher beschriebenen Guanidin-derivate der Sulfofettsäuren. Es lösen 100 Teile Wasser von 20° 1·34 Teile Substanz und von 100° 10·08 Teile oder es löst sich ein Teil Substanz bei 20° in 75 Teilen Wasser oder in 9·92 Teilen bei 100°.

Die Spaltung mit Barythydrat wurde in üblicher Weise durchgeführt, nur muß auch hier etwas länger gekocht werden, wenn dieselbe vollständig sein soll. Dabei tritt starke Ammoniakentwicklung auf. Es wurde ein in derben Nadeln krystallisierendes Barytsalz erhalten, dessen Analyse zur Formel eines sulfoisobuttersauren Baryums C₄H₆BaO₅S+3 H₂O stimmt.

Analyse: Gef.: 15·11⁰/₀ H₂O, 38·42⁰/₀ Ba;

ber. 15·12⁰/₀ H₂O, 38·42⁰/₀ Ba.

Ein Baryumsalz der Sulfoisobuttersäure habe ich zuerst durch Oxydation des Iminocarbaminthio-isobuttersäureanhydrids oder des Dimethylhydantoins² erhalten, ebenso durch Einwirkung von Chlorsulfonsäure auf Isobuttersäure, und zwar mit 4 Mol Krystallwasser.

¹ In der Abhandlung über die Iminoallophanyl-propansulfosäure (Monatshefte für Chemie, 46, 27) ist versehentlich der falsche Schmelzpunkt 168° angegeben.

Monatshefte für Chemie, 8, 411 bis 413 (1887).

Später hat dann van Charante¹ die Sulfoisobuttersäure eingehend untersucht, dabei aber nur ein Barytsalz mit 3 Mol Wasser erhalten können. Ich habe von den früheren Untersuchungen her noch einige Gramme des Barytsalzes vorgefunden. Dasselbe wurde nochmals umkrystallisiert und dabei in äußerst feinen caffèartigen Nadeln erhalten, die radial angeordnet waren und in Rosetten von etwa 3 *cm* Durchmesser den Boden der Schale bedeckten. Die abgesaugte und an der Luft getrocknete Substanz ergab folgende Resultate.

Analyse: Gef. $18 \cdot 87^0_{10}$ H₂O, $36 \cdot 41^0_0$ Ba;

ber. für C₄H₆BaO₅S + 4 H₂O: $19 \cdot 19^0_{10}$ H₂O, $36 \cdot 58^0_0$ Ba.

Es hatte also das Salz die vor Jahren mitgeteilte Zusammensetzung. Als aber der Körper nochmals umkrystallisiert wurde, bildete er dicke Nadeln von etwa 6 *mm* Länge und enthielt nur mehr 3 Mol Wasser.

Analyse: Gef.: $15 \cdot 12^0_{10}$ H₂O, $38 \cdot 40^0_0$ Ba;

ber. für C₄H₆BaO₅S + 3 H₂O: $15 \cdot 12^0_{10}$ H₂O, $38 \cdot 42^0_{10}$ Ba.

Leider gelang es mir nicht, dieses letztere Salz wieder in das so charakteristisch krystallisierende erstere Salz mit 4 Mol Krystallwasser zurückzuverwandeln. Jedenfalls ist aber das Vorhandensein von zwei Baryumsalzen der Isosulfobuttersäure festgestellt.

Die vorstehenden Untersuchungen wurden mit einer Unterstützung der Akademie der Wissenschaften aus der Erbschaft Czermak durchgeführt.

¹ Rec. d. Trav. chim. d. Pays-bas, 24, 71 (1903).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse](#)

Jahr/Year: 1925

Band/Volume: [134_2b](#)

Autor(en)/Author(s): Andreasch Rudolf

Artikel/Article: [Über Carbamid- und Guanidinderivate der Sulfofettsäuren. IV. Mitteilung. 639-647](#)